

Das besondere Buch

Friedrich Schweitzer bespricht:

Dietrich Benner/Jürgen Oelkers (Hg.), Historisches Wörterbuch der Pädagogik, Beltz-Verlag, Weinheim/Basel 2004, 1127 S., € 128,-

Das Unternehmen eines Historischen Wörterbuches der Pädagogik geht auf die Wahrnehmung zurück, „dass Wörterbücher anderer Disziplinen, so erhellend sie im Einzelfall für die theoretische Pädagogik und Erziehungswissenschaft auch sein mögen, die Besonderheit pädagogischer Konzepte zuweilen nicht treffen“ (S. 8). Dies erklärt, warum hier neben die bekannten Enzyklopädien beispielsweise aus der Philosophie nun noch eine weitere lexikalische Darstellung treten soll, die speziell auf die Bedürfnisse der Pädagogik eingestellt ist. Um es vorab zu sagen: Mit diesem Wörterbuch steht eine wahrhafte Fundgrube für pädagogisch und religionspädagogisch historisch Interessierte zur Verfügung, wie es sie bislang nicht gegeben hat. Es ist ein Instrument, dessen Wert für die wissenschaftliche Arbeit auch in der Religionspädagogik außer Zweifel steht.

Welche Begriffe werden behandelt? Den Herausgebern stand vor Augen, „dass ein fest umrissener und genau definierter Korpus ‚pädagogischer‘ Begriffe nicht existiert“ (S. 9). Die gut 50 behandelten Begriffe – von „Ästhetischer Bildung“ bis „Vorbild und Beispiel“ – decken jedoch ohne Zweifel einen großen Teil der entsprechenden Terminologie ab. Neben den gleichsam selbstverständlichen Stichwörtern (etwa: Bildung, Didaktik, Erwachsenenbildung, Erziehung, Erziehungswissenschaft, Lehrer, Lernen, Pädagogik, Schule, Unterricht) finden sich auch weniger selbstverständliche Artikel (Berufsbildung, Demokratische Erziehung, Form, Generation, Kultur, Methode, Spiel usw.) sowie Darstellungen zu allgemeineren, die Voraussetzungen von Erziehungswissenschaft betreffenden Aspekten (Pädagogische Anthropologie, Arbeit, Aufklärung, Familie, Generation, Geschlecht, Technische Bildung, Utopie usw.). Am wenigsten berücksichtigt sind sozialpädagogische Begriffe (Beratung, Hilfe, Management usw. fehlen ganz).

Das Zentrum des Wörterbuches liegt in der Allgemeinen Pädagogik sowie in der Schulpädagogik, ohne dass andere Bereiche einfach ausgeschlossen wären (es finden sich eigene Artikel auch zur Sonderpädagogik und zur Sozialpädagogik sowie zu übergreifenden Fragen etwa nach Jugend, Kindheit, Mütterlichkeit, Vaterbild usw.).

Im Vorwort der Herausgeber wird daran erinnert, „dass selbst dort, wo grundlegende Wissensinnovationen erfolgen, auf die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Disziplinen nicht verzichtet werden kann“ und dass eine „gehaltvolle Reflexion von Erziehung und Bildung ... ohne Wahrung historischer Bezüge weder möglich noch sinnvoll“ sei (S. 7). Zugleich schränken sie jedoch ein, dass die historischen Rekonstruktionen „nicht unmittelbar normativ oder systembildend zu nutzen“ seien (S. 8) – dies entspricht einem Bedürfnis nach Abgrenzung von früheren, sog. historisch-systematischen Darstellungen, für welche die Geschichte durchaus normative Bedeutung besaß.

Die einzelnen Artikel belegen in ihrer Unterschiedlichkeit, dass die Herausgeber „die Entscheidung für den methodischen Zugriff nicht vorgeben, sondern den Autoren überlassen“ wollten. Dies ist nachvollziehbar, auch wenn Folgeprobleme dieser Entscheidung nicht zu übersehen sind und die eher apologetische Begründung der Herausgeber nicht ohne weiteres überzeugt („Der Stand der Forschung erlaubte es nicht, von einem einheitlichen Methodenverständnis auszugehen“, S. 10). Denn die einzelnen Beiträge fallen nicht nur hinsichtlich der gewählten Zugriffsweise sehr unterschiedlich aus, sondern bereits in der jeweils behandelten Zeitspanne. In den meisten Artikeln wird zwar auf die Antike zurückgegangen, aber beispielsweise die Darstellungen zu Kindheit und Jugend sind ganz auf die Moderne beschränkt. Hier werden weder Einblicke in die antiken und mittelalterlichen Formen des Lebens von Kindern und Jugendlichen gegeben noch wird die kontroverse Diskussion zur Geschichte der Lebensalter und besonders zur Geschichte der Kindheit dargestellt. Solche

Einschränkungen leuchten auch deshalb nicht ein, weil in anderen Beiträgen bewusst von der Sache und also nicht von dem vielleicht erst später geprägten Begriff (etwa „Bildung“) ausgegangen wird.

Ein eigenes, bislang nicht befriedigend gelöstes Problem für die pädagogische Geschichtsschreibung stellen nationale und kulturelle Zentrierungen dar. Den Herausgebern zufolge beziehen sich die Darstellungen im Wörterbuch „auf den europäischen Kulturraum, dessen Vorstellungswelten – anders als der asiatische oder islamische Kulturraum – von Antike und Christentum mit geprägt sind“ (S. 9). Diese Formulierung lässt Ablendungen erkennen – vor allem im Blick auf jüdische Wurzeln der europäischen Kultur sowie hinsichtlich der Wirkungsgeschichte des Alten Testaments, aber auch des Islam. Tatsächlich werden diese Aspekte im Wörterbuch kaum einmal angesprochen (mit der wichtigsten Ausnahme der biblischen Lehre von der Gottesebenbildlichkeit, die jedoch in der Regel eher in einer allein christlichen Perspektive gesehen wird). Die von den Herausgebern ebenfalls angesprochene Frage der Internationalität findet bestenfalls eine ansatzweise Antwort. Der Weg von der griechischen und römischen Antike führt in den Darstellungen ziemlich direkt nach Deutschland, sodass trotz der (allerdings nur gelegentlich ausführlicheren) Ausblicke auf andere Länder Pädagogik bloß als ein nationales Unternehmen in den Blick kommt. Nicht einmal Entwicklungen in den direkten europäischen Nachbarländern werden in allen Beiträgen verlässlich dargestellt (häufig werden sie gar nicht erwähnt).

Zeitliche Schematisierungen in manchen Artikeln können ebenfalls Rückfragen wecken. „Didaktik“ etwa besitzt ihre Vorgeschichte in der Antike, kommt dem Wörterbuch zufolge dann aber erst ab dem 17. Jahrhundert wirklich in den Blick, so als hätte es dazu etwa im Mittelalter oder in der Reformationszeit nichts Berichtenswertes gegeben.

Aus religionspädagogischer Sicht ist natürlich besonders interessant, ob auch der Zusammenhang von Pädagogik und Religion, Christentum und Theologie usw. angemessen Berücksichtigung gefunden hat. Erfreulicherweise enthält der Band einen Artikel „Religion/Religiöse Erziehung“ von Karl Ernst Nipkow, der in gewohnter Verlässlichkeit informiert und umfassende Perspektiven aufzeigt. Allerdings wurden Nipkow gerade einmal gut 15 Seiten zur Verfügung gestellt und damit beispielsweise deutlich weniger als für Artikel wie „Mütterlichkeit“ oder „Technische Bildung“. In anderen Artikeln werden entsprechende Fragen zwar aufgenommen (z.B. „Theorie der Erziehung als Teil von Philosophie und Theologie“, S. 348), dabei jedoch eher gestreift als wirklich mit der erforderlichen Ausführlichkeit dargestellt. Auch offensichtliche Fehleinschätzungen („Bei Luther spielt die Tugendbildung oder die moralische Erziehung so gut wie kaum eine Rolle“, S. 672) haben die Herausgeber unkorrigiert durchgehen lassen. Dies schränkt die religionspädagogische Brauchbarkeit zumindest ein Stück weit ein.

So spiegelt sich im Wörterbuch tatsächlich der gegenwärtige Stand der erziehungswissenschaftlichen Diskussion in Deutschland – mit seinen Stärken, aber eben auch mit seinen Schwächen, Ausblendungen und Grenzen, nicht nur im Blick auf den Zusammenhang von Pädagogik und Religion, sondern auch hinsichtlich internationaler Diskurse (zudem kam der von den Herausgebern geplante Artikel „Vergleichende Erziehungswissenschaft“ offenbar nicht zustande, S. 8). Rückfragen sind deshalb unvermeidlich, können aber an der Gesamteinschätzung des vorliegenden Werkes nichts ändern, das nicht nur für die Pädagogik, sondern – mit den genannten Einschränkungen – auch für die Religionspädagogik zu einem wichtigen Hilfsmittel werden kann. Dafür ist den Herausgebern ausdrücklich zu danken!